

Frithjof Rodi (Hg.)

# Urteilkraft und Heuristik in den Wissenschaften

Zur Entstehung des Neuen

© Velbrück Wissenschaft 2003

Nicht die Frage der Kant-Exegese steht im Vordergrund, sondern das gemeinsame Bemühen um die Anwendung dieser theoretischen Voraussetzungen auf das Problem der Entstehung des Neuen im Kontext wissenschaftlicher Wirklichkeitserfassung. Das konzeptionell Neue stellt das befragte Besondere in einen regulativen Bezugsrahmen, sei es als »Fiktion« im Sinne Hans Vaihingers, sei es als Idealtypus, als prägnant-innovative Artikulation oder als komplizierteres Theorie-Konstrukt der Naturwissenschaften. Die Nähe dieser Fragestellung zur Theorie der Abduktion von Charles S. Peirce wird in verschiedenen Beiträgen erörtert und bis zur Aktualisierung durch Umberto Eco weiterverfolgt. Die praktisch-ethische Dimension zeigt sich im Blick auf das Thema »Urteilkraft« bei Hannah Arendt, Gadamer, Derrida und Lyotard, bei denen die Kantische Unterscheidung von bestimmender und reflektierender Urteilkraft teilweise zurückgenommen wird.

Urteilsfähigkeit ist mehr als kognitive Kompetenz, und wenn stringent kalkulierende Disziplinen zur Urteilkraft als Instanz eher Distanz zu halten versuchen, so bleiben sie doch zurückgebunden an die heuristische Kraft auch des praktischen Urteils, das den Kontext erst entwirft, innerhalb dessen gerechnet werden kann. Dies gilt ebenso für die Auswahl relevanter Phänomene in der Entwicklung von Typologien wie für die begriffsgeschichtlichen Entwürfe historischer Kontinuitäten. Der »Witz« der reflektierenden Urteilkraft – so wird in einem Beitrag gesagt – ist eben der Witz, gemeint im Sinne der Sprache der Aufklärung als »ingenium«, das fähig ist, Ähnlichkeiten im Verschiedenen und damit übergreifende Zusammenhänge innovativ zu erkennen.